

„Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ digital

Ob „Carmina Burana“, die Weltchronik Ottos von Freising oder das Stichwort „Blutwunder“ – im digitalen Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“, dem umfangreichsten Verzeichnis erzählender mittelalterlicher Quellen, kann der Nutzer nun komfortabel recherchieren.

VON MARKUS WESCHE

Vom gedruckten „Repertorium Fontium“ zu den digitalen „Geschichtsquellen“

Das Repertorium „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“ ist das umfangreichste Verzeichnis erzählender mittelalterlicher Quellen (Chroniken, Annalen, Briefe, Abhandlungen u. v. m.) auf dem Gebiet des alten deutschen Reiches in der Zeit von Karl dem Großen bis zu Kaiser Maximilian I., dem „letzten Ritter“, also von ca. 750 bis 1500. Es steht seit 2012 im Internet zur Verfügung, mit einem erheblichen Mehrnutzen gegenüber seinem gedruckten Vorgänger, dem „Repertorium Fontium Historiae Medii Aevi“. Dieses vielbändige Werk, das zwischen 1962 und 2007 erschienen ist, war noch in der lateinischen Gelehrtensprache abgefasst. Bereits seit 2006 hat die Kommission alle Quellenstichwörter ihrer Bände ins Deutsche übersetzt und in PDF-Dateien ins Internet gestellt. Sie erschienen zunächst als das geeignete Medium für eine Kommission, die nur über zwei Mitarbeiterstellen verfügt, von denen eine ganz der Beendigung der Druckfassung gewidmet war. Doch schon sehr bald war klar, dass die Modernisierung weitergehen musste: Ende 2007 stand der Beschluss, es mit einer Version in offenen Standards digitaler Textwiedergabe zu versuchen, in Extensible Markup Language (XML) und Text Encoding Initiative (TEI). Ein gemeinsamer Antrag mit dem Digitalisierungszentrum der Bayerischen Staatsbibliothek für eine zweijährige Förderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft war im Herbst 2009 erfolgreich.

Probleme der Retrokonversion

Was auf uns zukommen würde, auf die beiden Kommissionsmitglieder und auf die Projektmitarbeiterin Sabine Buttinger, das war zwar mit pastosen Strichen im Antrag skizziert, doch der

Umgang mit dem Stoff führte zu immer neuen Geduldsproben. Als Rohmaterial lagen Dateien vor, die durch Scannen und OCR der Lemmata aus den Bänden gewonnen und damit durchaus fehlerbehaftet waren. Doch auch die Redaktionsprinzipien des alten Repertorium Fontium formierten sich zu einem Hindernisparcours, hatte doch die Generalredaktion ein raffiniertes Regelwerk des Buchstabengeizes entwickelt: Jeder Titel wurde nur ein einziges Mal auszitiert und durch ein Verweissystem in den einzelnen Rubriken (Editionen, Handschriften usw.) zum Sprechen gebracht. Auch der abgekürzte Vorname war nur an einer Stelle zu erfahren. Konnte zwar nicht das Verweissystem ersetzt werden, ohne die Struktur des Repertoriums aufs Spiel zu setzen, so mussten wenigstens die Literaturangaben vervollständigt werden. Der elaborierte Drucksatz mit seinen sprechenden typographischen Auszeichnungen wie Fett, Kursiv, Petit, Versalien konnte nach dem Scannen zum Teil als elektronischer Code weitergenutzt werden, zur Markierung der modernen Autoren und zur Eingrenzung der kommentierenden Bemerkungen.

Doch auch inhaltlich war vorab noch viel zu tun: Die Buchstaben I, J und K sowie N bis R waren weder aktualisiert noch bearbeitet, d. h. die Autoren- und Werkbeschreibungen waren noch lateinisch und mussten erst übersetzt werden.

Einstiege zur Quellenrecherche

Die digitale Fassung des Repertorium bietet verschiedene Einstiege, um den Zugang zu den





Quellen so einfach wie möglich zu machen. Wir hatten dabei aber auch die Schattenseiten der Digitalisierung vor Augen: Die Fragmentierung der Informationen lässt nicht immer den Blick auf das Ganze zu. Die Kriterien von Zuordnungen und Verschlagwortungen werden allzu oft nicht deutlich. Kurz: Es fehlt der Überblick, real und metaphorisch. Deshalb haben wir uns für eine Reihe von „offenen“, übersichtlichen Zugängen entschieden. Zunächst sind die Quellen selbst erschlossen durch Listen von Autoren und Werken, in denen auch die deutschen Namens- und Titelformen erscheinen. Ebenfalls als Listen angelegt sind die „Thesauri“, für Orte, Personen, Heilige, Überlieferungen u. a. m. Für viele Benutzer werden die geographischen Recherchen der Einstieg in das Repertorium sein. Da alle Orte kodiert wurden, darunter auch die Orte der Handschriftensignaturen (ca. 5.100), war hier eine weitere Differenzierung nötig. Damit der Benutzer schnell an die „Quellenorte“ kommt, d. h. die Ortsnamen, die durch Entstehung, Gegenstand und Betreff mit der jeweiligen Quelle verbunden sind, kann man diese in einer eigenen Teilmenge eruieren. Das Herzstück der Recherche ist die kombinierte Suche. Sie erlaubt durch verschiedene Filter, die Suche einzuschränken und dem Benutzer eine möglichst kleine Treffermenge zu liefern. Am elementarsten ist die Freitextsuche, sie führt auch oft zu einem ersten Erfolg. Personen und Autoren jedoch sind schwieriger zu finden, es sei denn, man verwendet einfache Namensformen. Schwierig sind ebenfalls wegen der Unsicherheit, welche Namensform zu suchen ist, die Heiligen und die Werktitel. Hier ist der Weg über die Listen vorzuziehen. Leichter steht es mit den vorgegebenen Suchschlitzen. Schlagwörter, Gattungsbezeichnungen und historische

Regionen können nicht dem Benutzer überlassen, sondern müssen zuvor definiert werden.

Ein konkretes Beispiel: Der Benutzer sucht eine Weltchronik des 13. Jahrhunderts, deren Titel er nicht präzise weiß (nur, dass er blumig schien), und er erinnert sich, dass sie in Schwaben entstanden ist. Ohne Autorennamen und den präzisen Titel bei anonymen Werken ließ sich im registerlosen gedruckten Repertorium Fontium und den PDF-Dateien nichts ausrichten. Das digitale Repertorium „Geschichtsquellen“ bietet durch weitgehende Indizierungen aber viele Möglichkeiten, ein solches Werk aufzufinden. Der erweiterte Suchbereich bietet die Gattung „Weltchronik“ an, in den Regionen ab 1200 lässt sich „Schwaben“ einstellen. Aus den 27 Ergebnissen findet man sehr bald das Blumige heraus: Flores temporum, eine der meistverbreiteten Weltchroniken des Spätmittelalters.

Das Repertorium – Anregung zu Forschungsfragen

Dieses Beispiel macht aber auch klar, dass man das digitale Repertorium nicht nur als Informationsmedium, sondern auch als Forschungsinstrument einsetzen kann. Geschichtsgattungen in bestimmten Räumen, eingeschränkt durch Zeitgrenzen, lassen sich jetzt leicht aufrufen. Eine wie es scheint untypische Gattung im Mittelalter, die Autobiographie, kommt immerhin auf 48 Einträge. Durch die beiden Zeitfilter von Entstehungs- und Berichtszeit lassen sich historische Urteile eruieren: Was schreiben Autoren des späten 12. Jahrhunderts über Kirchenreform und Investiturstreit? Und, um nur in den Schlagwörtern zu browsen: Welche Quellen berichten über Amtsentsetzungen von Kirchenoberen? Wo erfahre ich etwas über Blutwunder? Die Nutzungsmöglichkeiten sind überaus weitreichend. Die Erschließung der erläuternden Texte hat die Aufmerksamkeit der Bearbeiter für die Inhalte der Quellen geschärft. Hier wird in den kommenden Jahren auch viel Arbeit in die weitere Indizierung fließen.

Einbindung in digitale Angebote

Bei der Antragstellung war es ein erklärtes Ziel, das Repertorium auch zur Schaltstelle weiterer digitaler Angebote zu machen. Die Google-Initiative der Bayerischen Staatsbibliothek legte von Anfang an nahe, auch deren elektronisch greifbare Literatur einzubinden. Damit kann die ältere Forschungsliteratur mit einem Mausklick

Die Seite „Erweiterte Suche“ ist der zentrale Zugang zu den „Geschichtsquellen“. Die Volltextsuche erlaubt ein schnelles Ergebnis, durch die Filterfunktionen mit Drop-down-Menüs lassen sich große Treffermengen einschränken, und es lässt sich in vorgegebenen Schlagwörtern browsen.

DER AUTOR

Dr. Markus Wesche ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Kommission Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters.

herbeigeht. Der größte Gewinn liegt jedoch in einer weitgehenden Vermittlung der Quellentexte selbst. Die alten Editions corpora des 16. bis 19. Jahrhunderts werden bald alle digital vorliegen, doch schon jetzt sind auch die modernen Ausgaben der für die deutsche Geschichte maßgeblichen Quellensammlung im Netz, die Monumenta Germaniae Historica (MGH). Das Repertorium „Geschichtsquellen“ enthält inzwischen mehr als 4.700 Quellenwerke, etwa 2.200 Links gehen auf die digitalen Monumenta Germaniae (dMGH). Wegen ihrer großen Bedeutung für die Quellenforschung sind auch die drei Zeitschriften der MGH verlinkt, das „Archiv“, das „Neue Archiv“ und das „Deutsche Archiv“.

Eines der Probleme der Umformung des Repertorium Fontium lag in der knappen Titelaufnahme älterer Drucktitel. Ausgaben des 16. bis 18. Jahrhunderts wurden in der Regel nur mit Druckort und Erscheinungsdatum versehen – wahrhaft keine Hilfe für den gelegentlichen Benutzer. Die deutschen Drucke sind nun in die Online-Verzeichnisse der Drucke für das 16. und das 17. Jahrhundert (VD16/VD17) verlinkt worden, damit sind die vollständigen bibliographischen Angaben, die Bibliotheksnachweise und die URL der Digitalisate gegeben. Gleiches trifft für die Wiegendrucke (Inkunabeln) zu, von denen die Bayerische Staatsbibliothek einen singulären Bestand hat, der durch einen Online-Katalog erschlossen ist. „BSB-Ink“ ist eine häufig wiederkehrende Sigle, desgleichen „ISTC“, der Incunabula Short Title Catalogue der British Library, der weltweit die Inkunabeln mit ihren Digitalisaten verzeichnet. Für Werke des späten Mittelalters, die oft nicht in modernen Ausgaben vorliegen, unschätzbare Informationen!

Unsere Kollegen in Europa

So wie wir auf die Angebote der Bibliotheken verlinken, so wollen wir natürlich auch von Parallelunternehmungen und digitalen Informationssystemen wahrgenommen und verlinkt werden. Außer unserem Repertorium „Geschichtsquellen“ gibt es weitere Unternehmungen, die aus dem Repertorium Fontium hervorgegangen sind oder von ihm angeregt wurden. Es handelt sich um www.narrative-sources.be, ein von belgischen und niederländischen Universitäten betriebenes

Verzeichnis der mittelalterlichen Quellen dieser Länder, und um das die lateinische Literatur erfassende Compendium auctorum Latinorum medii aevi (CALMA), erstellt von der Società Internazionale per lo Studio del Medioevo Latino (SISMEL) in Florenz, einer weitgehend aus Stiftungsmitteln und von der Universität von Florenz finanzierten Organisation. Alle drei Projekte sind in sich verschieden, enthalten doch das belgische und das deutsche Vorhaben auch viele Quellen aus den Volkssprachen, zudem anonyme Werke. SISMEL verfügt hingegen über gewaltige Datenbanken zu Personen und Handschriften und über Standards in der Datenaufnahme. Das große EU-COST-Projekt Medioevo Europeo (www.medioevoeuropeo.eu) hat alle drei Unternehmungen in sein Vorhaben aufgenommen und bemüht sich, sie unter einer gemeinsamen digitalen Struktur zusammenzuführen, wie es auch für andere Bereiche wie Editionen, Handschriften und Wörterbücher angestrebt wird. Das Internet macht vor keiner Grenze Halt, diesen Umstand muss man produktiv nutzen!

Zukunftspläne

Das Repertorium „Geschichtsquellen“ ist nach der zweijährigen Projektphase nun voll funktionsfähig. Seine Vorstellung erfolgte auf dem Workshop, der zum Projektabschluss unter dem Titel „Digital – Identifiziert – Europäisch vernetzt“ (www.repfont.badw.de) am 9./10. Februar 2012 stattfand. So groß die Freude über den Abschluss war, es ging doch der Blick sofort nach vorn auf die unerledigten Aufgaben. Da ist zunächst ein internetbasiertes Redaktionssystem, das innerhalb der Projektphase in seiner Komplexität nicht programmiert werden konnte, jedoch für die Aktualisierung „in Echtzeit“ dringend nötig ist. Zudem wurde deutlich, dass wir für weitere digitale Anbindungen ein Bücherverzeichnis erstellen müssen, in dem jeder Titel nur einmal erscheint und durch ein internes Referenzsystem in die Lemmata eingebunden wird. Mehr als 2.100 Zeitschriftentitel sollen mit der ID der Zeitschriftendatenbank (ZDB) der Bibliotheken versehen werden. Die Handschriftenangaben müssen vereinheitlicht werden. Schließlich haben wir noch einen Grundbestand von 300 anonymen Heiligenviten, die für zwei nie erscheinende Bände des Repertorium Fontium vorbereitet waren, und viele weitere, zum Teil ganze neue Quellen ... Deshalb wird ein neuer Förderantrag vorbereitet, denn: Des Datenbankmachens ist kein Ende! ■

WWW

www.geschichtsquellen.de – umfangreiche Recherchemöglichkeiten in den „Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters“